

F. K. 75.

Za
3506

Von
der plötzlichen Ankunft
eines seligen Todes in der Nacht
wurde

bey Beerdigung
der Hochwohlgebohrnen Frau,
S R N S

Catharina Elisabeth,

geb. von Desterling,
des Hochwohlgebohrnen Herrn,

S R N S

Saubold Christoph

von Brandenstein,

Hochfürstl. Brandenburgisch-Bareuthischen Hochbetrauten Ge-
heimen Raths, auch Geheimen Kriegesraths, ingl. Bri-
gadiers und Commandantens der Festung Pläsenburg,

hinterlassenen Frau Wittwe,

als Dieselbe,

am 28ten Jan. 1749 des Nachts um 11. Uhr,
in Ihrem Schlafzimmer plötzlich, doch selig verschieden,

und am 2. Febr. drauf

in der Gottesackercapelle zu Plauen beygesetzt wurde

vor ansehnlicher Versammlung,

in der Neuen Kirche daselbst geredet

von

D. Johann Gottfried Hermann,

Pastor der Pfarckirche zu Plauen, und der
gesamten Diöces Superintendenten.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)



gedruckt zu Plauen, mit Hallerischen Schriften.

Den
Hochwohlgebohrnen Seidtragenden
in den
Hochadelichen Häusern,
Brandenstein
Winkelmann
Bruckschler und
Kömer

überreicht diese auf Verlangen in Druck gegebene
Trauer- und Trostrede, mit dem herzlichem
Wunsche alles gesegneten Wohlergehens!

Der

treuerbundenster Diener,
Johann Gottfried Hermann.



Hochwohlgebohrne,

wie auch

allerseits nach Stand und Würden

Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende,

Die wichtigste Veränderung unsers Zustandes beruhet unstreitig auf dem einzigen der Natur so fürchterlichen Augenblicke des Todes. Wie hierbey alles auf einmal zusammen kommt, was zur Größe eines erstaunlichen Wechsels etwas beytragen kann, also ist auch



auch der höchstbedenckliche Umstand, daß wir die eigentliche Zeit dieses Überfalles nicht wissen, damit verbunden. Kein Theil unsrer Tage, kein Hauch unsres flüchtigen Lebens ist vor dem Eintritte gedachter Veränderung sicher, und welcher Mensch hat Gewißheit, ob der letzte Feind unangemeldet einbrechen, oder einige Vorboten voraussenden werde? In den Büchern der göttlichen Offenbarung finden wir von andern künftigen Dingen sichere Nachrichten; allein sie verstummen, wenn wir sie, um die Entdeckung unsrer Todesstunde befragen. Sie zünden uns sonst ein Licht an in die dunkle Ferne zu sehen; aber zwischen unsern Augen, und dem Tage unsers Ablebens haben sie eine dicke Wolcke gelassen, und eine Klufft befestiget, darüber wir nicht fahren können. Alles Nachsinnen ist vergeblich. Der Vater in Himmel hat dieses Stück der Weisenschaft seiner Macht vorbehalten. Seine Weisheit hat es vor nützlicher zu seyn erachtet, uns hierunter in einer glücklichen Unwissenheit zu lassen, und, bey Erwähnung der letzten auf uns wartenden Dinge, unsre Aufmerksamkeit durch eine allgemeine Benennung bald dieser, bald jener Theile des Tages zu erwecken.

Vornehmlich bedienet sich hierzu die Schrift der Bilder und Gleichnisse von den nächtlichen Zeiten, dem Abend, der Nacht, und der Mitternacht. Wer
wol-



wollte meinen, daß sie einen Unterscheid unter den natürlichen Stunden machen, und, welche unserm Leben am gefährlichsten seyn mögten, andeuten wolle? Redet sie nicht mit gleichem Nachdrucke, mit gleicher Übereinstimmung der allgemeinen Erfahrung von Pfeilen, die des Tages fliegen, von einer Seuche, die den Mittag verderbet, als von einem Grauen des Nachts, und von einer Pestulenz, die im finstern schleicht? Die Absicht des Geistes Gottes ist hier deutlich, der Mensch soll zu keiner Zeit sicher seyn, sondern, so lange er sterblich ist, in der Bereitschaft des Todes stehen. Zu dem Ende werden auch so gar diejenigen Stunden, da man seine Ruhe suchet, die Zeiten des Schlafes, wenn man vor sich selbst nicht sorgen kann, ja sein selbst nicht einmal bewußt ist, zu Bildern der größten Gefahr des instehenden Todes und Gerichts gemacht. Dem Gottesvergeßenen wird durch diese Erinnerung an das Herz geklopset, wenn er hören muß, daß der Herr, der gerechte Richter, über ihn, wie ein Dieb in der Nacht kommen werde: daß ist, nicht nur unvermerkt und plötzlich, sondern auch mit erschrecklicher Gewalt und Macht, ihm alles, was er hat, oder vermeinet zu haben, auf einmal ohne Erbarmung wegzunehmen. Er soll glauben, daß das Urtheil über ihn im Rathe der Wächter gesprochen sey: Diese Nacht wird man deine Seele von

B

dir



dir fodern. Die Kinder des Lichts und klugen Jungfrauen des Lammes sollen eingedenk bleiben, daß der Bräutigam auch zur Mitternacht erscheinen, augenblicklich da seyn, augenblicklich die Thüren des Hochzeithauses auf ewig verschließen lassen werde. Was haben sie also zu thun? Sie sollen beten und wachen. Alle Sterbliche haben bey dem Ende eines jeden Tages sich das unausbleibliche Ende ihres Lebens vorzustellen. Die stille Schlafzeit soll eine nützliche Unruhe durch nähere Betrachtung ihrer Vergänglichkeit in ihnen erregen. Die stumme Nacht soll ihnen eine rufende Stimme seyn: Bestelle dein Haus: denn du kauft, du mußt sterben!

Und was rede ich von der Nacht, als einer Predigerin der Sterblichkeit, und Bilde des Todes? Ist sie nicht öfters eine Thüre zum Grabe, die sich, wieder alles Vermuthen, geschwind eröffnet? Sollten wir, dieses zu erweisen, etwan nur in die durch die Wunderhand Gottes bezeichneten Nächte hineinschauen? In die Nacht, die alle Erstgebörne durch ganz Aegyptenland erwürgete, daß, nach dem Zeugnisse des Buches der Weisheit, die Lebendigen nicht zureichten, die Todten zu begraben? In die Nacht, welche das Assyrische Lager auf einmal mit hundert und fünf und achtzig tausend Leichen füllte? Lasset uns vor solchen

solchen außerordentlichen Begebenheiten vorbegeben, und nur den gewöhnlichen Lauf der Natur betrachten. Wie viele, o wie viele werden mitten in der Nacht durch einen unversehnen Tod, wie durch einen gewaltigen Strom, aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, und im Augenblicke an das, nach menschlicher Rechnung, annoch entfernte Ufer der unsichtbaren Welt geführt? Niemand ist unter uns so gar unerfahren, so unachtsam, so vergessen, daß er sich nicht gleich, indem man davon redet, auf dergleichen Vorfälle besinnen könne.

Ihre Augen, Hochansehnliche Anwesende, sind ichso auf das vor mir stehende Trauergerüste gerichtet gewesen, und was haben sie gesehen? Einen neuen sichtbaren Beweis, daß auch die Kinder Gottes keinen Freybrief wieder das Schrecken der Nacht haben, und daß der schnelle Tod auch durch verschlossene Thüren, in unsere Wohnungen und Schlafgemächer mit seinen verborgenen Waffen eindringet? Es ist Ihnen insgesammt bewußt, und ich muß es jetzt, leider! öffentlich wiederholen, daß die Hochwohlgebohrne Frau, Frau **Satharina Elisabeth**, geb. von Desterling, des Hochwohlgebohrnen Herrn



Herrn **Saubold Christoph** von
Brandenstein, Hochfürstl. Brandenburgisch-
Bareuthischen Hochbetrauten Geheimen Raths, wie
auch Geheimen Kriegsraths, Brigadiers und Com-
mandantens der Festung Plassenburg hinterlassene
Frau Wittwe in diesem Sarge ruhet, nachdem
Sie, am verwichenen Donnerstage gegen Mitter-
nacht, in dem 58. Jahre Ihres Alters, vor Ihrem Ru-
hebette plötzlich, doch selig verstorben.

Ist der Abschied tugendhafter Personen aus der
Welt den Zurückgebliebenen, die ihnen, entweder durch
das Band der Liebe und nähern Verwandtschaft,
oder durch Bekanntschaft und Hochachtung zuge-
than gewesen, allezeit empfindlich; so wird gewiß
diese Empfindung desto heftiger, je unvermutheter
und schleuniger der Fall ist, der sie verursachet. Allein
eben dieselbige Bewegung des bestürzten Gemüthes,
die uns ein jähliger Hingang solcher Personen erre-
get hat, wird dadurch, daß wir von ihrer Tugend ver-
sichert sind, vermindert und gestillet. Es bleibet nichts
zu bedauern übrig, als der uns rührende Verlust:
In Ansehung des wichtigsten Umstandes, wie eine so
geschwinde Versetzung dieser Seelen in die Ewigkeit
gerathen seyn möchte, findet sich, da wir die gute Ver-
sicherung, in welcher sie gestanden haben, wissen, nichts
ängstliches zu fürchten.

Ich



Ich bin vor dem Vorwurfe einer Schmeicheley
sicher, und kann mich zum Beweise meines Anführens,
wie Boas bey Erhebung der tugendbegabten Ruth, auf
das allgemeine Zeugniß berufen, wenn ich gegenwärti-
gen Zufall unter die Zahl der ickht angezogenen rech-
ne. Wir wissen es, welche Seele in den hier verwahr-
ten Gebeinen gewohnet hat, und welcher unter uns
würde etwas fremdes oder ungewisses hören, wenn
wir uns hier in einem weiten Felde des wohlverdien-
ten Ruhms der **Hochseligen** ausbreiten wolten?
Das Stück der Rede, das sonst, wenn Wahrheit und
Liebe, wenn Hofnung und Zweifel mit einander strei-
ten, wenn durch allerhand Farben einer scheinbaren
Beredtsamkeit Kleinigkeiten groß, Schwachheiten
schön vorzustellen sind, wenn alles, was dergleichen
Zienderung nicht annehmen will, mit künstlichen
Schatten überzogen werden muß, einem Prediger
der Wahrheit unüberwindliche Hindernisse in den
Weg leget, daselbe kann mir diesesmal keine Bedenk-
lichkeit verursachen. Es würde mir zwar unmöglich
fallen, von dem Herzen der **Helig Entschlafenen**
Dame einen vollständigen Abris zuentwerfen,
wiewohl Sie mir die besondre Sorgfalt darüber an-
vertrauet hatte; denn welcher Mensch kann das präsen?
Allein, da, nach der Anweisung meines untrüglichen
Lehr-



Lehrmeisters, von jedem Baume aus den Früchten zu urtheilen ist; so würde ich hier ohne Mühe, durch Anführung Ihres äußerlichen Wandels, die Fülle des Herzens entdecken, und aus den vor der Welt leuchtenden Strahlen des Christenthums die Klarheit des Herrn in Ihrer Seele, vor dem Richterstuhle der Billigkeit und Liebe, erweisen können.

Ich dürfte nur, Hochgeehrteste Anwesende, Sie und mich dessen erinnern, was ohnedem in unserm Andenken bleiben wird. Wie diese Hania am Hause Gottes Lust gehabt: wie diese Maria sich so oft, und so gerne zu den Füßen Ihres lehrenden Heilandes gesetzt: wie diese Labea in Werken der Gottseligkeit geschäftig gewesen. Ich dürfte in Ihre Zimmer zurück sehen, die Sie mit täglichen Opfern einer nicht auf bloße Gewohnheit gegründeten Andacht zum Heiligthume machte, in welchem Ihr Herz das Allerheiligste seyn sollte. Ich dürfte auf die Worte Ihres Mundes hören, wie Sie mit heiliger Bewegung vom Reiche Gottes redete. Wie Sie mit unermüdeten und allezeit angenehmen Fleiße nachforschte, ob es sich also verhielte, wie es die Knechte des gekreuzigten Jesu vortragen. Wie Sie mit tiefster Erniedrigung über die Ihr amnoch anlebenden, und Sie in Ihrem Kampfe träge machenden Sünden

den



den klagte, und die Reinigung im Blute des Lammes, das vor Sie vergossen war, sehnlich suchte. Wie Sie mit getroster Freudigkeit und mit brennenden Eifer den unermesslichen Vorzug des Einen Nothwendigen, das leider! so viele Hohe dieser Welt vor entbehrlich, soll ich nicht gar sagen, vor unanständig und verächtlich? halten, öffentlich bekannte, und das Evangelium von dem über alles erhöhten Kreuze vor den einzigen Grund Ihrer Wohlfahrt hielte. Wollte ich das Verhalten dieser geheiligten Seele gegen andere Menschen in Erwägung ziehen, wie viel ruhmwürdiges sollte mir vorkommen? Würde nicht eine redliche Liebe, eine eben so in der That, als in Worten bemühte Dienstfertigkeit, eine ungezwungene Freundschaft, und mehr hierher gehörige Eigenschaften, die Sie, in dem Umgange nicht nur mit Ihren ichso Hochbetrübten Anverwandten, sondern auch mit andern, als einen allen Werth des Geldes übersteigenden Schmuck, anhatte, in die Augen fallen? Würde nicht die Demuth, die so gar seltne Demuth, an Ihr insonderheit hervorleuchten, da Sie durch dieses Wappen der Schafe Jesu, durch diese Krone Ihres Standes, bey Ihren mit Glück und Ehre gesegneten Tagen, viele Elende beschämte, denen das Schicksal öfters nichts, als das größte Unglück, den Hochmuth zurück lässet? Sollten die Bäche Ihrer Frey-



Freygebigkeit, die sonder Zweifel aus der unerschöpf-
ten Quelle der in Ihr Hertz ausgegossenen Liebe Jesu
entsprungen waren, und auf die nothleidenden Glied-
der Christi ausflossen, verborgen seyn können?

Würden nicht diese, und dergleichen offenbare
Zeugnisse den billigen Beyfall verdienen, daß die
Hochgepriesene Frau dem HErrn angehangen,
und mit dem Geiste der Gnade auf den Tag der Er-
lösung versiegelt gewesen? Welcher Grund bliebe zum
Zweifel übrig, ob Sie sich auch damals, da Sie von
der Hand des Todes so schnell ergriffen wurde, in dem
Bunde mit Gott befunden haben, folglich die schlein-
nige, und unaussprechlich grosse Veränderung glück-
lich vor Sie ausgefallen seyn mögte? Solchergestalt
bestünde weiter keine Ursache Sie zu beklagen, als diese,
daß die vornehmen Leidtragenden Familien
mit dieser liebreichen Mutter einen grossen Theil
Ihres Vergnügens, unsere Stadt und Gegend mit
dieser dem Stande und Tugenden nach edlen
Dame eine Zierde, die Armen mit dieser Pfler-
gerin viele Arten der Wohlthaten verlieren. Dies-
ses alles betrifft nur die Hinterlassenen, nicht aber die
in die Ewigkeit entwichene Seele. Folglich ist nicht
diese, sondern jene zu bedauern.

Doch


 Doch ich merke wohl, Hochgeehrteste Anwesende, was hier der aufgebrauchte und bekümmerte Schmerz einwendet: Aber Sie starb zur ungelegenen Zeit: Sie starb allzulänglich.

Es ist wahr: Sie starb des Nachts, da Sie in stiller Zufriedenheit zu Bette gegangen war: Sie starb zu einer Zeit, da Ihr die sinkende Nacht eine angenehme Ruhe, zur Erhaltung und Erquickung Ihres Lebens, versprochen hatte. Allein saget mir, die ihr dem Tode eine besondere Zeit vorschreiben wollet, saget, ob die späte Nacht zum Sterben zu spät, oder zu früh, und also ungelegen sey?

Ich gebe gerne zu, daß den sichern Geistern die kaum einen Augenblick vor der Hölle erschrecken, die Auffoderung zum Gerichte, denn was ist ihr Tod anders? allezeit zu bald und ungelegen kommt. Kein Wunder! Sie wachen allein der Welt und ihren Lüsten: darüber verschlafen sie die Ankunft ihres Todes, und zugleich die unwiederbringliche Frist der Gnade. Ihren Gedanken nach, wo sie ja einmal eifertig an ihr Ende denken, lieget noch ein grosser Stein vor der Thüre ihres Grabes, der doch vielleicht schon weggerollt ist. Die Erfahrung theils an ihrer eigenen

D



genen Schwachheit, theils an andern Beyspielen der Vergänglichkeit verlieret an ihnen ihre sonst gewöhnliche Stärke. Wie sollte die natürliche Nacht, die sie ohnedem zu beqvemerer Ausübung der Werke der Finsterniß gemacht zu seyn glauben, ihrer Leichtsinigkeit ein Bild des Todes einprägen? Diese Helden setzen sich so großmüthig, man wird mir verzeihen, daß ich mich in ihrer Sprache ausdrücke, und die äußerste Verwegenheit etwas großmüthiges nenne, so großmüthig zu Bette, als wenn es einerley wäre, ob man sich in sein Nachtlager, oder in die unerträglichen Schatten der ewigen Nacht legte. Unglaublicher Selbstbetrug! die Folge der Zeiten und den stets zubefürchtenden Einbruch der wichtigsten Zufälle nach süßen Träumen, nach leeren Einbildungen, nach selbstbeliebigen Wünschen abmessen! Grobe und muthwillige Unwissenheit in dem sonnenklaren Satze, daß wir Staub sind, den ein kleines Lüfgen zerstreuet. Unselige Schlaffucht! wo man mitten im Sturme auf den Mastbaume sicher schlafen will, und in gewisester Gefahr schwebet, von den Wellen des Unglückes ergriffen, verschlungen, und im Rachen des ewigen und unsterblichen Todes begraben zu werden. O ihr Stenden! wo der Herr eure Augen nicht erleuchtet, so kann euch freylich der Tod niemals anders, als unbereitet und

zu

zu ungelegener Zeit antreffen.

Belobet sey der Rahme des HErrn, der Unsrer Hochwohlgebohrnen Frau einen bessern Sinn gegeben, der Sie zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren, und zum Erbtheile der Heiligen im Lichte tüchtig gemacht hatte. Sie gehörte zu dem Haufen der behutsamen Fremdlinge, die diese Herberge vor keine bleibende Stätte halten, sondern die künftige täglich suchen.

Diese sind es, Hochgeehrteste Anwesende, welchen auch die Finsterniß Licht wird. Diese verstehen, wie zu allen Zeiten, also vornehmlich, wenn der Abend und die Nacht einbrechen, den Zuruf der Natur: Es ist alles eitel. Alsdenn finden sie die deutlichsten Spuhren ihrer Nichtigkeit, die lebhaftesten Erinnerungen ihrer Sterblichkeit und Verwesung, die beste Gelegenheit, bey dem Gegenwärtigen auf das Künftige zu sehen. Sie betrachten ihr Leben, als einen Tag, den Sünde, Arbeit, Schmerz und selbst die Lust beschwerlich macht: wo man öfters, unter dem Getümmel anderer Menschen, unter dem Geräusche der Geschäfte und Sorgen, vom Abend eher, als man vermeinet, überreitet wird. Die Sonne mag die größte Höhe erreichen, und noch so schön scheinen; ihr Untergang ist dennoch unausbleiblich



lich. Gesezt sie stünde, auf das Glaubenswort *Jo-
sua*, stille: gesezt ihr Schatten ließe gar etliche Lini-
en zurück, wie in den Tagen *Hiskia*; wo bleibet sie
endlich? Endlich gehet sie unter, und hinterläßt ein
Gemälde von dem durch das unwandelbare Gesez
der Natur festgestellten Ziele und Grenzen des auch
vollkommensten Alters. Der Abend meldet sich und
kündigt den Müden eine erwünschte Ruhe, andern,
die das Tageslicht bey ihren Vorhaben noch länger
gebrauchen möchten, einen verdrüßlichen Stillestand
an. Wer merkt nicht hierbey auf einer Seite die
Süßigkeit, auf der andern die Bitterkeit des Todes?
Die Schatten vergrößern sich, und schildern das
Trauerbild der Vergänglichkeit ab, die sich bey dem her-
annahenden Lebensende in zunehmender Größe und
Stärke offenbaret. Durch die Finsterniß der Nacht
schauet die Seele in jenes Land der Finsterniß, und
in die düstre Gruft, wo man unsre Gebeine verwah-
ren wird. Die Gesellschaften zertrennen sich, die
Einsamkeit nimmt die Plätze ein, von welchen sie
durch die Lebhaftigkeit des Tages verdrenget worden.
Wahre Aehnlichkeit der langen Nacht, die einen von
dem andern absondert, und an den Ort, wo man
das stille bauet, versezet! Wenn die Müdigkeit der
Glieder eine Sehnsucht nach dem süßen Schlafe er-
regt, wenn man die täglichen Kleider von sich wirft,
um



um sich das Lager bequemer, die Ruhe sanfter zu machen; so zeigt sich ein wohlgetroffener Abriss der müden Sterblichkeit: da man von dem Schauplatz der Welt abtritt, und die ungestörte Stille und Erquickung zu genießen, seinen Stand, sein Amt, seine Haushaltung, seine Güter, seine Noth und Sorgen, als beschwerliche Kleidungen, auszieht, und mit der ganzen Hütte des zerbrechlichen Leibes niederleget. Die Einbildung bedarf keiner weitläufigen Ausschweifung, wenn sie sich an dem Schlafgemache die künftige Todeskammer, und an dem auß herrlichste zubereiteten Bette den, wer weiß, ob nicht morgen schon? zu bestellenden Sarg vorstellet. Im Schließen der Augen, im Schlasse selbst, da man sich so wenig versorgen, oder nur von sich selbst etwas wissen kann, da man des Tages Last und Hitze, Kummer und Gefahr nicht fühlet, da der Geringste dem Vornehmsten gleich ist, da unsre Glieder wie erstorben, und die Werkzeuge der Sinne fast unbrauchbar da liegen, ja so gar in Träumen, wenn der unsterbliche Geist, vielmals ohne Zuziehung des Leibes, auf wunderbare Art beschäftigt ist, sind so ähnliche Züge der Beschaffenheit eines Todten wahrzunehmen, daß zu deren Erkänntniß nicht einmal Christen Augen nöthig sind. Denn es ist auch von klugen Heiden diese Gleichheit so groß befunden worden, daß sie den

E

Schlaf



Schlaf zum Bruder des Todes gemacht, und die Wirkungen der Seele in Träumen, als Vorspiele des in der unsichtbaren Welt bevorstehenden Zustandes, angesehen haben.

Wie könnte es möglich seyn, daß die Kinder des Lichts diese Zeichen der Natur nicht erblicken, diese Becker zur Betrachtung des Todes nicht hören sollten? Wie könnte denn denen, die sich so weislich in die Zeit schicken, daß sie alle Theilgen derselben zur Beförderung des guten erkaufen, das Sterben in der Nacht ungelegen vorkommen? Könnte es alsdenn unbequem seyn, die Welt zu verlassen, wenn man die Seele aus dem Wirbel der mannichfaltigen Berrichtungen, aus dem Sturme der Begierden, die durch so viele des Tages über sich zeigende Bilder erwecket worden, in eine gelassene Stille gezogen, und die zerstreueten Gedanken zur Vorstellung der letzten Stunden gesammelt hat? Ist es alsdenn bedenklich, vor dem Richter alles Fleisches persönlich zu erscheinen, wenn man sich im Geiste an die Pforten der Ewigkeit, an die Schwelle dieses unparteyischen Richterstuhles bereits gestellt, und weit genauer die Rechnungen über sich selbst, als über das Hauswesen durchgesuchet, auch nicht eher geruhet hat, bis alles durch den Glauben mit der Gegenrechnung des theuren Ver-



Verdienstes Christi bezahlet und vergütet worden? Ist es uns alsdenn entgegen, den Geist in die Hände des himmlischen Vaters aufzugeben, wenn wir ihm solchen schon bey unserm Abendopfer befohlen, und nicht so sehr vor die Verwahrung unsers Hauses, als vor die Bestellung und Beschützung unsers Herzens gesorget haben? Ist der Anfang der vollkommensten Ruhe alsdenn zuwieder, wenn der Leib die zeitliche Erquickung im Bette suchet, die Seele aber, wie dort die Taube Noah, abends mit dem Oelblatte des Friedens nach dem Kasten eilet? Sollte der Weg, den der Heiland mit seinen blutigen Fußstapfen gebähnet hat, zu der Zeit unsicher seyn, wenn wir ihn gleich in Gedanken betreten, unser Herz in der ersten Nachtwache vor Gott ausgeschüttet, und uns dem Hüter Israel, der nicht schläft noch schlummert, anvertrauet haben? wenn die natürliche Bitterkeit der Todesnacht durch das gläubige Andenken der entseßlichen Nacht des unsäglichchen Leidens Jesu verführet worden? wenn wir, bey den uns umringenden Schatten, unter dem Schirme des Allmächtigen, unter den Flügeln unsers Erlösers, wieder die Furcht und Schatten des Todes Sicherheit gefunden, und uns also niedergeleget haben, wie wir am Morgen der Ewigkeit angetroffen zu werden wünschen? wenn bey dem leiblichen Schlafe unser Glaube, unsre Liebe, unsre Hoff.



Hoffnung nicht entschlafen ist? Lasset uns dieses zusammen nehmen und nun den Ausspruch der Ueberlegung hören: ob diese Zeit des Sterbens Unsrer Hochseligen Frau ungelegen gewesen seyn könne?

Doch es war dennoch zu plötzlich, ohne merkliche Krankheit zu Bette gehen, und so fort auf der Stelle entselt zur Erde fallen.

Es ist wahr, Hochansehnliche Anwesende, es ist allerdings wahr, daß ein schneller Tod mit dem Gewichte aller andern uns betreffenden Veränderungen gar nicht abgewogen werden kann. Ein unvermutheter Augenblick muß auf einmal die ganze Gemeinschaft der Seele und des Leibes völlig zerstören, alle Bewegungen und Empfindungen der Glieder endigen, und den Menschen mit unüberwindlicher Macht in den Staub der Verwesung legen. Welche Anstalt, welche Fassung des Gemüthes möchte schon hierzu erfordert werden? Und was ist in unzertrennlicher Folge hiermit verbunden? Alles was wir haben, alles, was wir lieben, alles, was sich unsrer Vorsorge und Hülfe bedienet hat, muß sogleich ohne Abschied, ohne Hoffnung wieder zurück zukommen, verlassen werden! Wie groß ist dieses? Gleichwohl ist es in der That noch das geringeste. Eben derselbige Augenblick, der uns, wie ein Blitz, zu Boden wirft, der uns



uns unserer Sinne und Lebens beraubet, derselbe überbringt uns ein unwiederrustliches Urtheil über unser ewiges Glück oder Unglück. Noch nicht genug! Eben der Augenblick hohlet unsern Geist aus der angebohrnen Bohrung des Leibes in das Haus der unbegreiflichen Ewigkeit ab, wo entweder ein unendliches Vergnügen, oder eine immerwährende Marter auf uns wartet. Nun soll die aus dem Lande der Eitelkeit und Sünde weggerissene Seele vor die allsehenden Augen eines allmächtigen Richters treten, wo sie sich hinter keine Feigenblätter einer Entschuldigung, eines Betruges, oder einer Bitte verstecken kann. Nun soll sie gerichtet seyn, wie sie gefunden worden. Nun soll der Baum liegen, wie er gefallen. Welche Zeit, welche Zuschickung, welche Vorbereitung möchte zum Antritte dieses unaussprechlichen Wechsels nöthig seyn!

Allein stellen Sie sich, Hoch- und werthgeschätzte Zuhörer, eine Seele vor, die im Stande der Kindshaft, das ist, in der Gnade Gottes, in der Kraft des Glaubens, und in einer gewissen Anwartschaft des unverwelklichen Erbes im Himmel stehet: eine Seele, die das Bürgerrecht zu dem Jerusalem, das droben ist, schon wirklich im Besitze hat: eine Seele, die sich täglich durch das Blut der Besprengung von allen, auch den liebsten Sünden reiniget,



get, und, durch die Erneuerung des Geistes im heiligen Wandel, zu ihrem erwünschten Hochzeitstage schmückt: eine Seele, die, durch die Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Jesu, des Todes Stachel zerbrochen hat, die zu ihrer Heimfahrt immer reisefertig ist, die sich nach dem Himmel sehnet, die den Willen Gottes vor das beste Ziel ihrer Wünsche achtet: eine solche Seele stellen Sie sich vor, und urtheilen nun, ob man etwas niedrigeres zu befürchten habe, wenn sie auch, wie in einem Wetter, plötzlich aufgenommen würde, und die Banden der Eitelkeit, der Sünden, des Jammers nicht langsam aufgetrennet, sondern auf einmal, als ein Faden an der Weberspuhle, zerrissen werden sollten? Gewiß, einem Christen, der gerne bey dem Herrn zu seyn wünschet, kann der Weg dahin niemals zu kurz werden. Wer täglich mit Gebet und Seufzen an der Himmelsthüre anklopft, dem ist es nimmermehr zu bald, wenn er selbige gleichsam ungefähr geöffnet, und die Vorhänge der Ewigkeit schleunig aufgezoget findet. Wer den Tod nicht erst im Tode siehet, sondern weiß, daß dieser unerbittliche Feind vom ersten Anfange seines Lebens ihn verfolget, und immer nach ihm zielt, der wartet nicht erst auf das fürchterliche Kränken seiner Füße, auf gewaltsame Aufforderungen, auf schmerzliche Vorboten und schwebre Zufälle eines



eines langwierigen Lagers, die Seele und Leib schwächer, die Erreichung des Ziels saurer, öfters auch ungewisser machen. Und was soll ich von denen sagen, welche die Betrachtung des Todes vor ein Stück der edelsten und angenehmsten Weisheit halten?

Wiewohl man fürchtet sich vielleicht nur davor, die Freunde Jesu möchten, mit den Jüngern am Delberge, bey ihrer Pflicht einschlafen, und wieder einen so geschwinden und heftigen Anfall nicht Stärke genug haben. Unnöthige Besorgnis bey denen, die ihr geistliches Leben sorgfältig bewahren, und dessen Kräfte recht gebrauchen! Diese sind gewis, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes sie von der Liebe Gottes scheiden möge. Diese Schafe sind mit den Worten ihres starken Hirten gezeichnet: Sie werden nimmermehr untkommen, niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Wie sicher sind diese, bey ihrer kindlichen Furcht? Wie unbesorgt, bey ihrer unaufhörlichen Sorge vor ihre Seele? Sie werden schwach, aber sie haben einen Gott der da hilft, einen Herrn, dessen Kraft in den Schwachen mächtig, ja in der Schwachheit selbst vollkommen wird. Laß sie wandern im finstern Thale;



le; Er ist bey ihnen, dessen Stecken und Stab sie tröstet. Laß ihnen Leib und Seele verschmachten; Gott ist dennoch ihres Herzens Trost und ihr Theil. Sollte sie ihr Jesus, wenn sie ihm auf einem gefährlichen Meere entgegen eilen, in den Wellen der Noth versinken lassen, und müßig zu sehen? Das sey ferne! Sollten die Hände, in welchen ihre Namen angeschrieben sind, müde seyn, ihnen beizustehen? zu langsam, zu ohnmächtig sie in einer Kürze zu erretten, und zur Seligkeit zu bewahren? Das sey ferne! Sollte bey ihrem Falle auch der Bund des Friedens, der fester, als Berge und Hügel, gegründet ist, hinfallen? Das sey ewig ferne! Nichts, nichts, kann den Nothhelfer Israel von denen trennen, die ihm getreu sind in der Liebe. Sein Grus, Friede sey mit euch! muß auch des Nachts, wenn die Thüren verschlossen sind, mit reicher Erfüllung an seine Freunde gelangen. Es fehlet so viel, Hochgeehrteste Anwesende, daß bey solchen Seelen ein geschwinder Hingang in jene Welt bedenklich seyn sollte, daß wir vielmehr ihre baldige Auflösung unter die besondern Wohlthaten Gottes zu zählen haben.

Dieses war vorher feste zu setzen, ehe wir in das Schlaf- und Todeszimmer der Hochseligen geben konnten. Entfernet euch, entfernet euch hier, die ihr die

die Gnade Gottes auf Nothwillen ziehet, und eure Befehring deswegen aufschiebet, weil ihr glaubet, es werde euch, wenn ihr ja vom Tode in eurem Sündenlaufe unversehens eingehohlet, und ohne Stillstand fortgeführt werden solltet, dennoch ein Augenblick zu einem einzigen guten Seufzer übrig bleiben. Solcher würde zulänglich seyn, alle eure Missethaten auf einmal wegzunehmen, euch durch und durch zu heiligen, und der ewigen Gesellschaft Gottes, der Engel, und der vollkommenen Gerechten so gleich würdig zu machen. Betrogene Menschen! wer hat denn euch gesaget, daß ihr dem künftigen Zorne auf einem so kurzen und so sanften Wege entrinnen könnet? Bauet eure bezauberte Hoffnung, auf welchen Sand ihr wollet. Dies Exempel gehöret nicht vor euch.

Hier war das Verhalten des Tages gut, wie konnte die Nacht drauf schlimm seyn? Hier übergiebet sich eine Dienerin Jesu, nach der mit den Ihrigen gehaltenen Abendandacht, dem Liebhaber des Lebens. Hier leget sich ein Kind Gottes, unter der Versicherung eines so liebeichen, als mächtigen Schutzes, zu Bette. Sie stehet bald wieder auf, weil Sie vermuthlich von der ersten Empfindung des tödtlichen Anfalles erwecket wurde, da Sie der Engel des Herrn gleichsam in die Seite schlug, wie den im Gefäng-

G

nise



nise schlafenden Petrus, um Sie aus den Banden des Leibes zu erlösen, und in die rechte Freyheit zu führen. Sie forderte Licht, und siehe! es erschien Ihr der Glanz der Ewigkeit. Sie machte sich wieder zu Ihren Bette; aber Sie erreichte es nicht. Allein Sie fand unterwegs die Stätte, die Freystätte wieder alle Angst, den Ort der unvergleichlichen Ruhe, von dem Sie gefangen hatte: Ich weiß in meines Jesu Wunden hab ich mir sanft und wohl gebett: Da kniete Sie nieder: da kämpfte Sie den letzten guten Kampf: Da entschlief Sie augenblicklich auf Ihren Knien, in den Armen Ihrer herzlichgeliebten Fräulein Enkelin: was hindert es, daß wir nicht dazu setzen, auch in den Armen Ihres über alles hochgeliebten Erlösers? Ich finde hierbey nichts mit Grunde zu beklagen.

Sie geben mir Recht, Hochwohlgebohrne Leidtragende, gleichwohl scheint es, als wäre ich durch Berührung dieser Umstände Ihren Wunden allzunah gekommen. Das ist die Macht des Leidens über unsre Natur. Die Traurigkeit verdunkelt das Licht des Trostes, und thranende Augen können nicht in die Ferne sehen. Wir merken den Finger Gottes, wir spähren die höchste Vorsorge, als eine vor uns her-



hergehende Feuer- und Wolkensäule, aber durch die Nebel der Anfechtungen nur von der finstern Seite. Allein ich bitte Sie, Hochansehnliche Leidtragende, richten Sie Ihre Gedanken nicht auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare: nicht auf den schnellen Ueberfall des Todes, sondern auf die gute Bereitschaft der hochseligen Frau: nicht auf den sauren Kampf, sondern auf dessen baldiges und siegreiches Ende: nicht auf die Art des Sterbens, sondern auf die Folge des unvergänglichen Lebens: nicht auf das schmerzliche Scheiden, sondern auf das gewisse und freundvolle Wiedersehen. O wie reichlich werden Sie sich selbst trösten! Wie kräftig werden Sie Ihr bestürztes Herz von dem gnädigen und allezeit guten Willen Ihres Gottes jetzt und künftig versichern!

Au aber, Erlöste Seele, du bist nun zu deiner Ruhe, zu Deines HErrn Freude eingegangen. Wohl dir! du hast es gut. Der zurück gebliebene Nest Deiner Glieder wird nunmehr aus unsern Augen weggetragen, und bald zu Erde und Asche werden. Allein das Dir schuldige Andenken wird nicht mit ins Grab gelegt. Du bleibest in dem getreuesten Gedächtnisse Deiner Vornehmen Anverwandten. Du bleibest in rühmlicher Erinnerung aller Redlichen, die Dich gekannt haben, insonderheit bey dieser ansehnlichen
Ber-



Versammlung, welche durch ihre Gegenwart und Aufmerksamkeit auch Dein Grab beehrt, und durch ihr Christliches Mitleiden die Hochbetrübtten Leidtragenden zu dankbarer Erkanntlichkeit, dazu sich diese willig verstehen, verbindlich gemacht hat. Wir verlieren Dich nun aus unserm Gesichte: aber wir sehen der Bahn nach, auf welcher Du so geschwind, und so glücklich das Ziel erreichet. Wir hören auf von deinem Tode zu reden, und suchen Dich als eine gekrönte Überwinderin in der Höhe: aber dieser Zufall drückt das Bild des Todes mit unausleslichen Farben in unser Herz. Die dabey gemachten Vorstellungen sollen nicht, wie eine vom Winde getriebene Gewitterwolke, gleich vorüberziehen, sondern, als ein anhaltender Regen, tiefer in die Seele hinein dringen.

Wir denken zugleich an uns, die wir noch in den Tagen der Pilgrimschaft wandeln. Wir denken an die schnelle Flucht der geflügelten Zeit, und an die auch uns, wer weiß, wie bald? bevorstehende Nachfolge in die andre Welt. Möchte uns doch bange werden, wenn wir auf diese Veränderung, auf ihren ungewissen Anbruch, auf ihre höchst wichtigen Folgen sehen! Allein wir sehen noch auf etwas anderes, und wissen, wodurch uns dieses alles erleichtert werden kann. Wir zählen und erwägen öfters unsre Stunden, als
Schrit-



Schritte zur Ewigkeit, die hurtig und unvermerkt fortreiben. Wir schicken uns, ohne Aufschub, zur letzten Reise, als wenn wir solche heute noch anzutreten hätten. Wir reißen uns los von der unordentlichen Liebe des Irdischen, und von den Fesseln, die uns zurücke halten, und der unbereiteten Seele die Verlassung der Welt erschrecklich machen. Das Werk ist unsern Kräften zu schwer; aber wir verbinden uns mit dem Geiste der Stärke. Wir ziehen den Rock der unverwerflichen Gerechtigkeit Christi, und die Kleider des Heils an, die uns auch im Tode nicht ausgezogen werden mögen. Unser Glaube, unser Gebet, unsre Wünsche, unsre Hoffnung, unsre Sehnsucht gehen immer voraus, dem uns abhohlenden Bräutigam entgegen.

Wovor könnte uns noch bange seyn? Die Stunde des Aufbruches mag schlagen, wenn sie will; uns soll sie nicht zu plötzlich kommen. Die Zeit der Abreise mag auch zur Mitternacht einfallen; uns ist sie niemals ungelegen. Wir schlafen: aber unser Herz wachet. Die Lenden sind umgürtet. Die Lampen brennen. Wir sind fertig. Nun ergehe, wenn es der göttlichen Weisheit also gefallen sollte, der Befehl auch des Nachts an unsre Seele: Stehe auf! Wir kennen diese Stimme. Wir lassen den nicht, der uns segnet.

§

F KLa 3506 X 313 3873



segnet. Wir halten den schon vorhero im Glauben ergriffenen Jesum. Wir nehmen ihn mit, und können, unter dieser Begleitung, aus dem Lande der Versuchung, der Gefahr, und des Todes, auch bey Nacht, glücklich entfliehen.

Ich eilte bey der Nacht nach meinem Bette zu;
Doch vor dem Bette noch fand ich die beste Ruh.
Es kam mein Bräutigam: Ich gieng ihm gleich entgegen:

Die Demuth wollte sich zu seinen Füßen legen.
Ich sank, ich fiel, ich lag; iedoch mein Heiland stund:
Im sterben macht' er mir die Kraft des Lebens kund.
Ich warf die ganze Last der Hütte dieser Glieder,
Die meinen Geist beschwert, vor meinem Schöpfer nieder:

Beglückte Nacht! da ich den Segen kniend nahm,
Und aus der Finsterniß zum rechten Lichte kam.
Wird Jacob gleich gelähmt; so muß er dennoch siegen:

Wenn der Gerechte fällt; wo bleibt er jemals liegen?



MC

Von
der plötzlichen Ankunft
eines seligen Todes in der Nacht
wurde
bey Beerdigung
der Hochwohlgebohrnen Frau,

Anna Elisabeth,

Hesterling,
geborenen Herrn,

Christoph

Andenstein,

Bareuthischen Hochbetrauten Ge-
heimen Kriegesraths, ingl. Bri-
gaden Commandanten der Festung Plauenburg,

und Frau Wittwe,
Dieselbe,

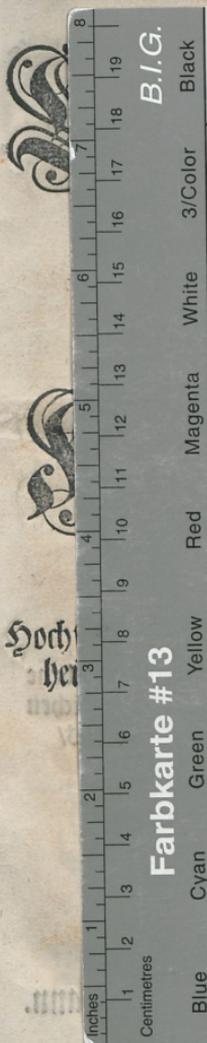
am 2. des Nachts um 11. Uhr,
plötzlich, doch selig verschieden,
am 2. Febr. drauf

zu Plauen beygesetzt wurde,
bey der

Verammlung,
Kirche daselbst geredet

von
Gottfried Hermann,

Pastor der Pfarrkirche zu Plauen, und der
gesamten Diöces Superintendenten.



gedruckt zu Plauen, mit Hallerischen Schriften.